Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 4

Artikel: Am Gletschersee
Autor: Heer, J.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schattenspalte verkrochen und blickte aus dieser Felskluft gen Süden. Vor mir, zitternd im Sonnenglast, die Felsenriesen vom Rheinwaldhorn über Julier und Kesch bis zur fernen Silvretta; doch alle Firnfelder schmutziggrau, ganz ausgeapert und unansehnlich, umlagert vom Braun der Granitschuttwüsten. Nur ein Gebirgsstock unter allen erstrahlte in Hermelinsilberpracht, in reiner Schöne — die Bernina! Zwischen ihr und mir die Sehnsucht, Schuttberge und Firnen, die keine mehr waren. Da erfühlte ich gleichsam, da übersah ich mit einem Blick das Sterben von Gletschern. So, wie damals im Trockensommer, werden die Mittelbündner-Dreitausender ständig aussehn in einigen hundert, sicher aber in tausend Jahren. Immer schmächtiger wird ihr Eiskörper werden, immer träger ihr Wandern, immer dunkler und schuttbedeckter ihr furchiges Antlitz. Einwühlen werden sie sich ins Geblöck, wie ein Runzelgreis in schmutzige Decken, bis einst ihr letztes Knakken verhallt in Geröllwüsten sonnverbrannter Gehänge. Dann wird nur noch der Silberfirn der Bernina, befreit von Nebenbuhlern, den Morgengruß künftiger Kraxler empfangen.

Am Gletschersee.

Hoffnung, bist du wahr geworden,
Nordlandsfahrt durch Eis und Schnee? —
Zwischen schwarzen Felsenborden
Ruht geheimnisvoll der See.
Aus des Gletschers blauen Toren
Treiben Schollen leis im Wind,
Weiße Segel traumverloren,
Die der Geister Fahrzeug sind.

Um sie schwebt die dunkle Kunde
Altgescheh'ner Frevelfat,
Totenvolk schläft in der Runde,
Voller Seelen ist der Grat;
Jedes Weben, jedes Blühen,
Selbst der Alpenrosen Glut
Und das Edelweiß der Flühen
Wurzelt in vergoss'nem Blut.

Was jedoch die Sage kündigt
Alten Streits und rauher Schlacht,
Das verträumte Blüh'n entsündigt
Fels und Flut mit seiner Pracht.
Frühlingstraum, weltabgeschieden,
Wandelt um den stillen See,
Und ein selig tiefer Frieden
Lächelt über Eis und Schnee.

Gemsen nah'n aus Felsverstecken:
Wie das Alttier forscht und äugt
Und beim Trunk am Gletscherbecken
Mütterlich das Junge säugt! —
Heil'ge Welt! Dir laß mich lauschen,
In den Frieden schließ mich ein!
Deinem Schweigen, deinem Rauschen
Möcht' ich Hirt und Hüter sein!

J. C. Heer.

Kleines Nachtstück.*

Novelle von Alfred Graber.

Die sinkende Sonne streift gütig über die funkelnden Berggrate, baut lange Schatten auf die Eisfelder und schmückt das Bergdorf mit einem letzten, weichen Licht. Der heiße Tag, der die harte Fron der Arbeit getragen, rüstet sich zum Abschiednehmen. Die Menschen auf den Feldern schaffen lässiger und denken an den Feierabend. Durch die behagliche Friedlichkeit von Dorf und Landschaft eilt ruhelos eine alte Frau zur Kirche. Sie läßt mit eins die Sonne und den Farbenjubel des Bergsommertages hinter sich. Totenhaft still ist der halbdunkle Raum. Die außerweltliche Feierlichkeit des gotischen Kirchenschiffes legt sich schwer auf die Eintretende. Aus einer dämmerigen Ecke spricht eine beschwörende Stimme eintönige Worte. Das ewige Licht flackert ein wenig. Der gekreuzigte Christus an der Wand lächelt tröstend. Wahrlich ein Ort, von dem man glauben könnte, er ließe kein Erdenleid unbeachtet. Doch die alte Frau findet auch hier keine Ruhe, sie schluchzt und ballt die Faust. Niemand kann der Friedlosen ihren Sohn wiedergeben, der in den Bergen den Tod gefunden hat. Seit einer Woche schon sucht man den verschwundenen Wanderer vergebens.

Über der kleinen Hütte hoch am Grate liegt der Abendschatten. Die reisige Sonne hat hier

* Aus dem in diesen Tagen erscheinenden Buch von Alfred Graber: „Ein Mensch bricht auf." Amalthea-Verlag, Wien.